



1808

## Liebe und Hoffnung

Charlotte von Ahlefeld

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Ahlefeld, Charlotte von, "Liebe und Hoffnung" (1808). *Poetry*. 318.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/318](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/318)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Liebe und Hoffnung

Auf meinem frühen, stillen Gang durch's Leben  
Sah ich in holder, lieblicher Gestalt  
Die Liebe und die Hoffnung vor mir schweben,  
Von lichten Himmelsglorien umwallt.

Die Liebe reichte mir den Kranz von Rosen;  
Ich schlang entzückt ihn um mein freies Haupt.  
Die Hoffnung hatte unter süßem Kosen  
Mit frischem Grün es duftend schon umlaubt.

102 So folgt' ich seelig meinem stillen Wege,  
Und scheute nicht des ernstesten Schicksals Zorn;  
Doch ach, die Kränze welkten ohne Pflege,  
Und mich verwundete der Rosen Dorn.

Da stand ich zürnend, und im bitteren Grimme  
Riss ich den bunten Schmuck mir aus dem Haar,  
Bis mir aus hohen Lüften eine Stimme  
In Busen drang, der tief beklommen war.

»So wirfst Du, sprach sie, Deines Lebens Frieden  
Wie welke Blumen in den niedern Staub?  
Und jeder höhere Genuss, der Dir beschieden,  
Wird Deines Kleinmuths eigensinn'ger Raub?

Behandle achtungsvoll die theuern Gaben,  
Mit denen Lieb' und Hoffnung Dich erfreut,  
Und wirst Du sie aus reiner Quelle laben,  
So siehst Du bald sie jugendlich erneut.«

103 Da sprach ich weinend: ach, mein Pfad ist enge,  
Und windet immer steiler sich hinan;  
Durch schroffer Felsen starrendes Gedränge  
Führt er empor, und doch nicht himmelan.

Wie kann ich hier die heil'gen Blüten pflegen,  
Wo keine Quelle rauscht, kein Bächlein fließt,  
Und wo auf den bedornten rauhen Wegen  
Sich nur der Wehmuth Thräne still ergießt.

»So lass der Liebe Rosen denn verbleichen,  
Doch halte fest der Hoffnung helles Grün!«  
Ertönte mir die Stimme sonder Gleichen,  
Und schweigend sah ich meinen Kranz verblühen.

Sie welkten hin, die Rosen, deren Düfte  
Mit Himmelsahnungen mich einst berauscht.  
Mit Seufzern, ach, vermischt' ich nun die Lüfte,  
Mir war, als sei mein Inn'eres umgetauscht.

Es zogen Ungewitter, Regenschauer  
Und Stürme drohend über mir empor,  
So dass in's finstere Gebiet der Trauer  
Sich still und ernst mein heit'rer Sinn verlor.

104

Doch blieb die Hoffnung tröstend mir zur Seite,  
Und sorgsam pfleg' ich noch den zarten Zweig,  
Den sie mir gab zum irdischen Geleite,  
Er soll mir folgen in des Hades Reich.

105